

Kapitel 6: Erlanger Bergkirchweih

„Berchkerwa“ oder „der Berch“ oder „Erlangens 5. Jahreszeit“

Donnerstag vor Pfingsten. Bieranstich auf der Erlanger Bergkirchweih. In Erlangen heißt das Bierprobe.

Meine Oma stammt aus einem 1890 erbauten Erlanger Traditionsgasthaus, welches schon ihre Großeltern (also meine Ur-Ur-Großeltern) betrieben haben. Sie erzählte mir, dass auch ihre Familie damals ein Schankrecht auf der Bergkirchweih bekam. Man bekam als Erlanger Wirt ein Schankrecht auf dem Keller der Brauerei, deren Bier man das Jahr über verkaufte. Bei uns war es das Henniger Bier. Die *Henniger Reifbräu* gibt es heute nicht mehr. Im vorderen Bereich des Kellers wurde das Bier gelagert und ausgeschenkt. Im hinteren Bereich, der durch den Berg durch geht, d.h. er erstreckt sich bis nach Bubenreuth, wurden Champignons auf Pferdemit gezüchtet. Ein bekannter Champignon-Züchter war die Familie Hullen, deren Anwesen da war, wo heute der „Neue Markt“ steht.

An der Bierprobe probierten die Erlanger Bürger das Bier. Und das war es dann auch. Früher war am Freitag nach der Bierprobe der Berg nicht geöffnet. Erst am Pfingstsamstag ging es mit der Bergkirchweih weiter.



Am Dienstag nach Pfingsten, und das ist heute noch so, ist der „Erlanger Tag“. Um 12.00 Uhr wurden an diesem Tag die Erlanger Geschäfte geschlossen und die Belegschaften zogen gemeinsam auf den Berg. Selbst die Belegschaft der „Weltfirma“ Siemens wanderte damals geschlossen zur Berchkerwa. Manche kleinere Erlanger Geschäfte pflegen diese Tradition noch heute. Viele tun dies leider nicht mehr.



Meine Oma erzählte, dass damals die Männer und Frauen mit ihren Sonntagskleidern die Bergkirchweih besuchten. Wenn bis Pfingstmontag schönes Wetter war, hatte man als Wirt die Unkosten für die Pacht, etc. des Kellers eingenommen. Danach begann erst der wirkliche Verdienst. Es wurden noch Holzfässer angezapft und die Krüge mit der Hand gespült. Zum Essen gab es Bratwürste oder Stadtwurst, Rettich, Brezen, Presssack, Käse. Meistens haben sich jedoch die Menschen ihre Brotzeit selbst mitgebracht, da das Geld knapp war. Man sah die Menschen mit einer Art Picknick-Korb auf den Berg wandern. Es wurden die Geschirrtücher ausgepackt und auf die Tische gelegt. Salz, Pfeffer, Messer, etc. alles hatte man mit. Nur das Bier, das kaufte man sich auf dem Keller.

Als Attraktionen waren ein Kinderkarussell mit Orgel, mit Pferden und Hühnern und kleinen Wagen, das es heute noch gibt sowie ein Kettenkarussell, dessen Betreten schon das höchste der Gefühle und des Risikos bedeutete. Ein Kasperltheater für die Kleinen, das gibt es heute auch noch. Die Schiffschaukel bei der man in der Mitte eine Schaukel hatte mit Überschlag.... und dem dazugehörigen Schiffschaukelbremsen, der mit einer Schiffglocke das Ende der Schaukelzeit einläutete – und wenn man nicht aufhörte, eben die Bremse zog. Zudem gab es Stände, an denen Süßigkeiten verkauft wurden. Türkischer Honig war zum Beispiel etwas, was man nur auf der Berchkerwa bekam. Gebrannte Mandeln, Kokosmakronen, Zuckerstangen und Lebkuchenherzen. Das Schärfste aber finde ich waren die „Menschen aus aller Welt“. Man zeigte Neger und Chinesen, die Frau ohne Kopf, den Schlangenmenschen, Liliputaner, den größten Mann der Welt, die dickste Frau der Welt, usw. Das waren damals noch Attraktionen, für die man Geld

bezahlt hat! Heute geht das einfacher und billiger – man muss nur zum Erlanger Bahnhof ☺.

Der Berch im Wandel – zu Zeiten meiner Tante

In den 50ern trugen die Kids auch auf dem Berg noch schöne Kleider, das war halt so. So trug auch meine Tante ein rosa Perlonkleid mit einer riesigen Haarschleife auf dem Kopf. Sie durfte mit der Kindereisenbahn fahren, dies war ein großes Ereignis jedes Jahr. Dieses Fahrgeschäft gibt es heute leider nicht mehr. Onkel Schorsch, genannt der „Direktor“ – er hieß wie viele Georg und hatte seinen Spitznamen, weil er Direktor bei Siemens war, hatte meiner Tante einen mit Gas gefüllten Luftballon gekauft, den sie stolz mit in den Waggon nahm. Irgendwelche „Halbstarke“, wie man damals Jugendliche nannte, die sich erwachsen fühlten, es aber noch lange nicht waren, zündeten den Ballon mit einer Zigarette an und es gab eine Explosion. Die Haare mitsamt der Schleife waren versengt, das Kleid war nicht mehr zu gebrauchen. Der Schreck war groß. Aber es ist noch einmal gut ausgegangen. Zumindest stand die ganze Geschichte am nächsten Tag im Erlanger Tagblatt – dies vermittelte eine entsprechende öffentliche Anteilnahme und Wichtigkeit...



Sie erinnert sich, dass ein Schausteller neben zwei furchtbar dicken Leuten (mindestens 200 kg) auch eine Frau ohne Kopf zeigte. Die Frau lag da und hing so geschickt an Schläuchen, dass es wirklich aussah, als hätte sie keinen Kopf. Bei der Vorführung hieß es dann: Dies ist wirklich eine Frau aus Fleisch und Blut! Die Dame strich sich in diesem Moment über den Schenkel. Eine Stimme kam aus dem Publikum: „Ja wo hat denn die dann ihre Ohren??“. Das Publikum brüllte. So etwas gibt es heute leider nicht mehr. Auch wird man nicht mehr auf dem Jahrmarkt ausgestellt wenn man zu dick ist.

Zu essen gab es - wie schon erwähnt - eigentlich nur Brotzeiten, Bratwürste und Fischbrötchen. Als das Schaschlik aufkam (heute nennt man es Zwiebspieß, der

